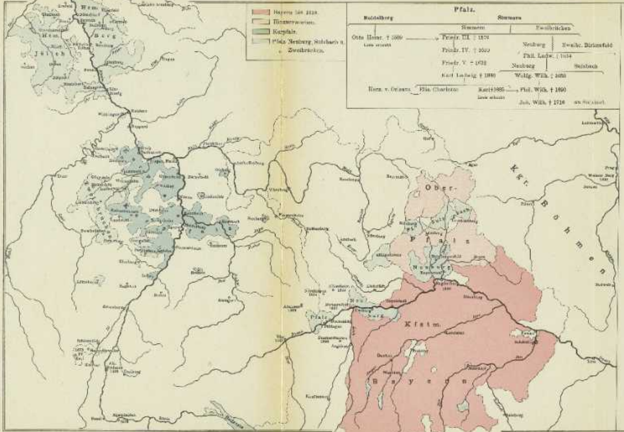
Pfalz und Bayern 1650.



Pfalz-Simmern, 1559/1685.

Während Bayern sich immer inniger mit der katholischen Kirche verband, ging die Pfalz immer stärker auf die Entfaltung weltlicher Pracht und Macht hinaus. Kirchliche Interessen wurden dabei aber nicht vergessen und starre Einheit auch hier verlangt nach dem despotischen Grundsatze cuius regio, eius religio; zweimal wurde die lutherische und zweimal die calvinische Konfession eingeführt, und als dann später durch die Erbschaft des Hauses Simmern katholische Herrscher dauernd folgten (1685), fanden sich wenigstens für die Protestanten beider Glaubensformen wieder andere Ursachen der Bedrängnis. (1697 Ryswijker Klausel.) Es war demnach zu begreifen, daß die regsamen Pfälzer in immer größerer Zahl die Heimat verließen.

Die Entfaltung des Glanzes äußerte sich nicht bloß in prächtigen Festlichkeiten und Jagden, sondern auch noch recht sichtbar im Ausbau des Heidelberger Schlosses, dessen herrlicher Otto Heinrichs-Bau namentlich durch Friedrich IV. und Friedrich V. zu Ende geführt wurde. Auch für die humanistischen Bestrebungen der Universität tat Friedrich IV. (1583/1610) außerordentlich viel. (Salmasius, Gruterus, Martin Freher.) Und selbst der großen Politik blieb er nicht fremd und stiftete als würdiger Schwiegersohn Wilhelms, des Befreiers der Niederlande, in Ahausen die Union der Evangelischen (1608). Es war dies die Antwort auf die Wegnahme Donauwörths durch seinen Vetter Maximilian von Bayern.

Noch großartiger schien sein Sohn Friedrich V. (1610/1632) die gleiche Politik aufnehmen zu wollen. Er war als Schwiegersohn Jakobs I. von England und schon deshalb zur Erringung einer glänzenderen Lebensstellung geneigt. Als er dann die böhmische Krone 1619 annahm, konnte man allerdings sagen, daß die Pfalz nach Böhmen gehe. Der Schwerpunkt seiner Herrschaft lag ja jetzt in Prag. Aber die vielen Länder, die nun von der Oberpfalz bis zu den Karpathen und von der Donau bis an die Grenzen Brandenburgs unter Einen Hut kamen, schienen auch groß und stark genug zu sein, im Bunde mit der Union die schwache Macht der Habsburger vollständig zu zertrümmern und an ihre Stelle den protestantischen Zweig der Wittelsbacher zu setzen. Auch Bayern konnte sich damals von der Machtverschiebung bedroht fühlen. Der Erfolg war freilich ein ganz anderer. Friedrich V. verlor sogar seine Pfalz, und erst 1649 kam sein tatkräftiger Sohn Karl Ludwig (1649/80), der in England noch die Hinrichtung seines Oheims erlebte, von hier zurück in den Besitz der Heimat. An Stelle der alten erhielt er jetzt die achte Kurwürde; die Oberpfalz dagegen blieb bei Bayern und machte nun dieses erheblich größer, wie andererseits die Rheinpfalz um dasselbe Gebiet kleiner wurde.

Trotzdem gelang es der langen Regierung Karl Ludwigs, durch strengste Überwachung der Beamten (denn „wer leicht glaubt, wird leicht betrogen“), Ordnung in das Staatswesen hineinzubringen und die fröhliche, immer rasch wieder sich erholende Pfalz zu neuer Kraft zu bringen. Die Fruchtbarkeit des Bodens und der Fleiß der Einwohner arbeiteten um die Wette, die Spuren des 30jährigen Krieges zu beseitigen. Und doch mußte auch er noch den Anfang jener schrecklichen Verwüstungen erleben, die der allerchristlichste König zunächst 1674 durch Turenne ausführen und später noch einmal und noch viel furchtbarer und umfangreicher durch Melac (1688/89) wiederholen ließ. — Die kirchlichen Gegensätze waren inzwischen überall gemildert worden, und auch Karl Ludwig gab dieser Toleranz Ausdruck, als er in Mannheim den Eintrachtstempel für die drei christlichen Konfessionen errichten ließ. Als Karl Ludwig starb, folgte ihm sein Sohn Karl (1680/85), ein Schwächling, der nur noch kurz lebte und keine Erben hinterließ. Das gab dann den ersten Anlaß zum 3. Raubkriege. Das Ergebnis war, daß nicht der Herzog von Orleans als Gemahl der Schwester Elisabeth Charlotte, sondern die katholische Seitenlinie Pfalz-Neuburg die vollkommen verwüstete Kurpfalz erhielt.

Pfalz-Neuburg, 1685/1742.

Die von Otto Heinrich seinerzeit gestiftete „Junge Pfalz“ Neuburg-Sulzbach, die nach 1559 an die Nebenlinie gekommen und dann wieder von Zweibrücken und Birkenfeld getrennt worden, war durch Philipp Ludwig in zwei Teile geteilt. Sein Sohn Wolfgang Wilhelm hatte Neuburg, den reicheren, südlichen Teil an der Donau, erhalten und dazu in dem clevischen Erbfolgestreit noch zwei weitere Herzogtümer am Niederrhein erworben, Jülich und Berg (1614). Die Durchsetzung dieser Erbschaft, die immer aufs neue in Frage gestellt und erst 1666 wirklich endgültig entschieden wurde, war nicht leicht gewesen. Um seine Stellung zu stärken, war Wolfgang Wilhelm katholisch und Schwager seines Freundes und Nachbarn Maximilian von Bayern geworden. Das begünstigte nicht bloß für den Augenblick eine wertvolle Hilfe (Liga), sondern in der Folge auch eine dauernde Verschmelzung der Wittelsbacher. Und erst diese gab Bayern später seine große, selbst Österreich gegenüber wirklich starke Stellung in Deutschland.

Bayern.

Auch Bayern hatte in reichem Maße der Kunst gehuldigt, namentlich unter Albrecht V., der dafür den Beinamen des „Großmütigen“ erhielt (1550/79). Aber wie die Jesuiten überall den größten Einfluß im Lande gewannen (Ingolstadt, auch in München und selbst in dem Augsburger Dillingen), so bekam auch die Kunst meistens eine der Kirche dienende Richtung. Prächtige Gotteshäuser entstanden an vielen Orten; dazu erhielt München die größte Kapelle Europas (Vokalmusik), deren Leiter der hochbedeutende, dem Palestrina gleichgeschätzte Orlando Lasso wurde. Besondere Pflege erhielt durch diesen überaus fruchtbaren Tonkünstler die Kirchenmusik. Ähnlich gefördert wurde die bildende kirchliche Kunst (Christ. Schwarz) und das Kunstgewerbe. — Albrechts Nachfolger, Wilhelm der Fromme (1579/98), steigerte die Freigebigkeit gegen Kirchen und Klöster fast bis zum Übermaß (Jesuitenkolleg in München), so daß ihm endlich sein eigener, der Kirche doch ebenfalls ergebener Sohn Maximilian deshalb Vorstellungen machen und zuletzt die Abdankung herbeiführen mußte. Maximilian selber aber (1598/1651), der bedeutendste Herrscher Bayerns, hat dann in langer Regierungszeit mit größter Strenge, auch gegen sich selbst, allerdings dem Ziele der katholischen Kirche gedient, zugleich aber auch äußerst klug und nachhaltig die weltlichen Interessen Bayerns gefördert, das Recht und die Finanzen geordnet, ein Heer sich geschaffen, an dessen Spitze er einen (Wallonen) Tilly stellte und endlich fest zugegriffen, als der Anlaß zum Handeln sich ihm darbot. 1607 nahm er, unbekümmert um die Folgen, die Reichsstadt Donauwörth, und der Union, die sich dadurch veranlaßt 1608 in dem nahen Ahausen dagegen bildete, stellte er 1609 seine Liga gegenüber. Das verschob wenigstens noch einige Jahre den Religionskrieg. Den Kampf gegen den Winterkönig (1620) gewann vor allem seine Armee. Dabei schlug sie zufällig etwa denselben Weg ein, den 120 Jahre später sein Urenkel Karl VII. Albert ging, (über Linz und Prag nach dem Mittelrhein,) aber freilich, mit welch entgegengesetztem Erfolg! Denn Maximilians Kriegszug und die Verbindung mit Ferdinand II. von Österreich — die gemeinsamen katholischen Interessen gestatteten diesmal den ungewöhnlichen Bund — brachten der Krone Bayerns die Oberpfalz und die Kurwürde. Und wenn auch der entsetzliche 30jährige Krieg noch lange dauerte und die größten Wechselfälle zur Folge hatte, von denen Bayern nicht zum wenigsten litt, so hinterließ Maximilian doch ein großes, fest gefügtes und angesehenes Land, dem nur wenige in Deutschland sich vergleichen konnten.

So hat Maximilian sich um die katholische Kirche und um das Emporkommen Bayerns in gleichem Maße gewiß verdient gemacht.